Univ.-Prof. Dr. S. Passarge

Das jüdische Problem

Nachfolgender Aufsatz versucht objektiv und leidenschaftslos, unter Wahrung sowohl des jüdischen als des nichtjüdischen Standpunktes, einen Einblick in das jüdische Problem zu geben. Dieses besteht darin, daß seit dem Altertum — seit der sagenhaften Josephszeit in Altägypten — ein bestimmter Gefühlszyklus* der Wirtsvölker gegen die Juden sich nachweisen läßt. Die Juden wandern ein oder werden gar herbeigerufen. Es beginnt eine Periode der Begünstigung; hohe maßgebende Ämter bekleiden sie in den Staaten der Wirtsvölker, dann aber entsteht in steigendem Maße ein Haß gegen sie, der schließlich zu Verfolgungen, Unterdrückung und selbst radikaler Austreibung führt. Die Josephsgeschichte ist geradezu ein Paradebeispiel für

* Passarge, Das Judentum als landschaftskundlich-ethnologisches Problem. J. F. Lehmann, München 1929, S. 23 ff.

den Ablauf dieses Gefühlszyklus der Wirtsvölker gegen die Juden. Im Beginn der römischen Kaiserzeit standen Jerusalem und das Judentum auf der Höhe ihrer Macht. Der Jahvismus war eine Weltmacht ohne staatliche Organisation. Der Hohe Priester beherrschte ein nach Millionen zählendes Religionsvolk. Da nur in Jerusalem geopfert werden durfte, da von dort aus jährlich der Kalender mit den Tagen der Feste veröffentlicht wurde, da dorthin die jährlichen hohen Abgaben flossen, beherrschte die Stadt Jerusalem die jüdische Welt. Diese aber erstreckte sich nicht nur über das ganze römische Reich, sondern auch über Persien und das Partherland, über das nichtrömische Nordafrika bis zu den Negern des Sudans. Der Titus-Krieg und der spätere Bar-Kochba-Krieg waren Weltkriege, die Rom nur mit Mühe bestand; denn überall brachen fanatische Aufstände aus. Ganze Völker, ganze Städte bekannten sich damals zum Jahvekult. Die Folge war die Vernichtung der Priesterstadt, Ausrottung der Juden in Palästina und Zerstreuung in kleinen, an Menschenzahl äußerst reduzierten Gemeinden über die Erde. Das ganze Mittelalter hindurch folgten sich in den verschiedensten Staaten aufeinander Emanzipation, Herrschaft, Absturz ins Ghetto mit Elend und Knechtschaft. Seit der Vertreibung der Juden aus Spanien begann in Europa der letzte Zyklus, der jetzt noch nicht überall (Rußland, Spanien) abgeschlossen ist, aber bereits zu der Weltherrschaft des Judentums geführt hat: Weltherrschaft durch Kapital und Presse. Aber ganz gewaltig brodelt bereits wieder der Vulkanismus des Antisemitismus in der Tiefe. In der Gestalt des Bolschewismus und des ausgesprochen gegen die Juden gerichteten Nationalsozialismus, der nicht nur Deutschland bereits beherrscht, sondern in Oesterreich, Holland, Belgien, den Skandinavischen Staaten und anderen Ländern rapid sich ausbreitet, wirft das Verhängnis seine Schatten voraus. Mit dem Auftauchen des auf Liebe zum eigenen Volk sich aufbauenden, in seiner Wirkung geradezu religiös gearteten Nationalsozialismus dürfte das Geschick des Klassenhaß erzeugenden, zum kulturvernichtenden Bolschewismus führenden Judentums besiegelt, der Absturz in Knechtschaft nur eine Frage der Zeit sein.

Warum wirkt das Judentum so verhängnisvoll? Warum dieser ewige Wechsel von Aufstieg unter Begünstigung, ja selbst Verehrung,

und von Absturz ins Elend unter flammendem Haß und Verachtung? Das ist das jüdische Problem! Die Lösung ist verschieden versucht worden.

1. Bisherige Erklärungen

I. Die jüdische Erklärung. Die Juden sind unschuldige Lämmer. Unschuldig habe man sie ins Ghetto gesperrt und als Folge der schlechten Behandlung, des Verbietens von Feldbau, Handwerk, Handel und redlichem Erwerb seien sie Wucherer geworden. Aber trotz Unterdrückung werden sie, dank ihrer Tugenden und Fähigkeiten, reich. Daher Neid und Verfolgungen. Daß Neid und Habgier bei Judenverfolgungen im Herzen mancher mittelalterlicher „Judenschläger" eine Rolle gespielt haben, ist kaum zu bezweifeln, nie und nimmer aber sind solche Empfindungen die Ursache für den Ablauf des Gefühlszyklus bei allen Völkern, zu allen Zeiten.

II. Die Rassenfrage*. Anthropologisch-wissenschaftlich nicht geschulte Laien sind davon überzeugt, daß die Juden eine besondere Rasse sind, daß alle Eigenschaften und Fähigkeiten, die auf die Wirtsvölker so ungünstig wirken, einfach eine Folge der Vererbung sind. Die Juden hätten sich bekanntlich rein gehalten, jede Vermischung mit den Wirtsvölkern abgelehnt. In Wirklichkeit gibt es reine Rassen überhaupt nicht mehr, Mischungen sind überall feststellbar. Palästina gar war ein politisches Kampfgebiet zwischen Ägypten und Vorderasien, also ein Mischgebiet ersten Ranges: hamito-indo-australische und europäische Gruppen* haben sich hier vereinigt, und auch in der Gegenwart ist ein derartiges Durcheinander von Rassenelementen vom hellsten Weiß bis zum schwärzesten Braun innerhalb der Juden feststellbar, daß die Rassenfrage bei wissenschaftlicher Einstellung unbedingt ausgeschaltet werden muß. Im politischen Leben mag der Hinweis auf die „Minderwertigkeit der jüdischen Rasse" ein wirksames Agitationsmittel sein, aus wissenschaftlichen Schriften sollte die Rassenfrage zur Erklärung des jüdischen Problems endgültig ausgemerzt werden.

III. Das jüdische Problem als Erziehungsproblem. Ganz anders gestaltet sich die Frage, sobald man sich folgendes vorhält. Der Mensch ist erziehbar. Ein Kind paßt sich seelisch dem

* Passarge, Das Judentum . . . S. 83 ff.

Milieu an. In einer Taschendiebatmosphäre, in der Heilsarmee, in einem Kriegslager wachsen ganz verschiedene Menschen heran. Das Gros der Menschen — sagen wir einmal 90—95% — sind seelisch recht plastisch, durch Erziehung umformbar. Der Rest ist weniger plastisch und höchstens Bruchteile eines Prozentes seelisch starr, aber auch nur nach gewissen Richtungen. Wem von Kindesbeinen an gewisse Vorstellungen eingehämmert werden, wen das Leben zu gewissen Leistungen zwangsläufig schult, wer von Kind an die Familie mit den Händen reden, mit den Füßen mauscheln, mit der Zunge lispeln sieht und hört, der lernt das durch Nachahmung unbedingt. Und wenn Menschen nur mit Hilfe von List, Betrug, Heuchelei, Geistesschärfe sich vor dem Untergang retten können, dann bleiben die erhalten, die sich jene Fähigkeiten aneignen, die anderen gehen zugrunde. Und sie schaffen sich Kampfmittel durch jene Geistesgaben, und wenn der Zwang, List, Betrug, Heuchelei usw. zu üben fortfällt, dann sorgt das kulturelle Trägheitsgesetz* oder das Beharrungsvermögen dafür, daß die bisher notwendigen Eigenschaften und Organisationen längere Zeit hindurch noch erhalten bleiben; aber schließlich verblassen sie, meist wohl nach zwei bis drei Generationen.

Also sind die Juden *doch* wegen der Unterdrückung so geworden wie sie sind? Jawohl, aber warum sind sie unterdrückt worden? Das werden wir sehen. Jedenfalls sei hier der Satz aufgestellt: *Das jüdische Problem ist ein Erziehungsproblem, kein Rassenproblem.*

Die ganze Frage könnte wesentlich geklärt werden, wenn es möglich wäre zu zeigen, daß sich auch bei anderen Völkern die gleichen Eigenschaften und Vorstellungen wie bei den Juden finden. Das ist in der Tat der Fall.

2. Den Juden analoge Religionsvölker im Orient

Es ist eine überaus interessante Tatsache, daß gerade diejenigen Religionen, die henotheistisch (pseudomonotheistisch) eingestellt sind, in auffallender Weise Ideen besitzen, die an die der primitivsten Völker anknüpfen: an den *Seelenkult*, z. B. der Australier. Die Zeugung erfolgt in der Weise, daß unter dem Einfluß der Kohabitation, die nur die Bedeutung eines *Fruchtbarkeitszaubers*

* *Passarge*, l. c. S. 114.

hat, eine Gottheit, z. B. die Stammesgottheit, die Totemgottheit, zur Produktion von Seelen angeregt wird*. Die Seele des Kindes wandert in den Leib der Mutter ein. Der Stammgott produziert nur für die eine einzige Abteilung von Menschen die Seelen, für die wahren, die einzigen Menschen. In der primitiven Vorzeit entsteht so geradezu ein Kohabitationskult. Der Fruchtbarkeitszauber der Kohabitation wirkt nun aber nicht nur auf die Vermehrung des Stammes, sondern auch auf die Fruchtbarkeit des Landes, des Wildes, der Nutzpflanzen, Felder, Jagdtiere, auf Regen und überhaupt auf Glück und Wohlergehen. Daher werden bereits die kleinen Kinder (vom dritten Jahr ab!) zu diesem „Kult" angeleitet. Diesen uralten religiösen Vorstellungen, in denen die Verehrung des Stammesgottes als des höchsten Wesens einen Monotheismus vortäuscht, wird von einem Polytheismus mit Göttern in Menschengestalt abgelöst. Der Baalskult vor allem spielte im Orient lange eine große Rolle; er beherrschte dort die eigentliche Kulturwelt, aber in abgelegenen Gebirgen erhielten sich die uralten, auf dem Kohabitationskult mit Seelenproduktion für das eine Volk beruhenden Vorstellungen. Ja, sie haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, so bei den Jesiden und Drusen. Charakteristisch für alle diese Reste uralter Anschauungen von Henotheismus und Seelenproduktion für das eine Volk sind folgende Erscheinungen.

Auf der Grundlage einer Geheimreligion besteht ein religiös-politischer Geheimorden. Gott ist allein der Gott des Volkes, produziert nur für dieses die Seelen oder hat sie produziert. Demnach ist das Volk auserwählt: nur die Mitglieder dieses Volkes sind „Menschen". Deshalb dürfen die Mitglieder nur innerhalb des Volkes heiraten. Übertritt zu einer anderen Religion ist gleichgültig: denn die Seele stammt ja doch von dem Stammgott, dem einzigen Gott. Nach dem Tode wandert die Seele wieder in den Leib einer Mutter des auserwählten Volkes ein. Strenge Absonderung gegen die Außenwelt ist Vorschrift, doppelte Moral wird gepredigt, d. h. Liebe und Eintracht im Inneren, Lüge und Betrug, Haß und Verachtung nach außen. Da der Seelenbesitz das entscheidende ist, wird den Drusen gestattet, zum Schein eine andere Religion anzunehmen:

* Winthuis, Das Zweigeschlechterwesen. Leipzig 1928.

Drusen bleiben sie doch, sie haben ja die Drusenseele. Sie sind das auserwählte Volk Gottes und die Weltherrschaft, die ein Messias bringt, werden sie als Lohn erhalten. Alle „sogenannten" Menschen werden dann wie Haustiere für die „einzigen wahren Menschen", die Kinder Gottes, arbeiten und sich abschinden und ausbeuten lassen. Da die Heimat der Drusen (Libanon und andere Gebirgsstöcke) übervölkert ist, wandern viele aus, leben in kleinen Gastkolonien unter Fremden als Religionsvolk, d. h. sie fühlen sich ohne eigenes Land, ohne eigene Sprache, ohne geschlossene staatliche Organisation als Volk, als Nation. In diesem Sinn sind auch ein Religionsvolk, soweit sie in kleinen Gastkolonien leben, die heutigen Armenier, christlichen Syrer und Griechen, Nestorianer, die ismaelitischen Sekten u. a. m.

Ist die Drusenreligion nicht ein Abbild des Judentums? Finden wir nicht darin alles, was die Judenreligion uns so merkwürdig macht? Auserwähltheit, ein Messias, den Fruchtbarkeitszauber der Beschneidung als Stammeszeichen (in der Vorstellung der Primitiven Zweigeschlechtigkeit), Heiratsverbote, Absonderung von allen Fremden, die zukünftige Weltherrschaft, die Seelenproduktion durch Jahve. Nach der Erschaffung der Welt wurden die Seelen erschaffen, und zwar 60×10.000 jüdische Seelen als Teile und Funken des göttlichen Wesens; die Seelen der anderen Völker aber stammen vom Teufel. Im Jalkut chadasch, Folge 154, col. 2, Nr. 7, unter dem Titel Neschamoth heißt es: „Die Seele des Lebens ist diejenige Seele, welche unter dem Thron der Herrlichkeit herausgehauen (oder formiert) ist; die lebendige Seele ist aber diejenige Kraft, welche dem Vieh und Tieren gegeben; und haben die Völker keine Seele, als dieselbige Kraft des Viehes und der Tiere." Die Seelen der Juden sind Teile und Funken des göttlichen Wesens Gottes. Deshalb sind nur sie allein wirklich „Menschen"; die Nichtjuden sehen so aus, sind aber Vieh! Nur die Seelen der Juden sind ewig, die der anderen sind vergänglich*. In allen Grundzügen stimmen Drusen- und Judenreligion überein, und zwar in dem Sinne, daß beide Religionsvölker etwas ganz besonderes sind, auserwählt, bestimmt zur Weltherrschaft, die einzigen wahren Menschen, die Kinder Gottes mit der göttlichen Seele. Warum gerade in Judäa und im Libanon solche

* Passarge, l. c. S. 345 ff.

Vorstellungen aus grauer Zeit erhalten geblieben sind, mag in meinem Buch über das Judentum nachgelesen werden. Uns interessiert hier nur die Tatsache: Nicht Rassenzusammengehörigkeit trennt die Juden von allen anderen, keine Ideen von Vererbung und körperlicher Verwandtschaft, sondern das Bewußtsein, allein im Besitz der von ihrem, dem einzigen Gott produzierten Seelen zu sein. Gerade so wie der Unsinn des biblischen Aussatzes, der in Wahrheit eine religiöse Tabu-Vorstellung ist, bis vor kurzem die Vorstellung unserer Kulturwelt beherrscht hat, so beherrscht immer noch die falsche Vorstellung die Gemüter, daß die Juden wegen Reinhaltung der Rasse, der Familien, etwas besonderes seien oder ein besonderes „Blutgefühl" hätten.
Mit der Erkenntnis von dem, was in religiöser Beziehung den Juden von allen anderen Menschen trennt, was ihn in seinem Glauben noch himmelhoch über alles verächtliche Erdengewürm erhebt, was ihm das Recht auf Herrschaft, auf Weltherrschaft gibt, werden verständlich sein Hochmut, seine Anmaßung, seine Verachtung gegen alles Fremde. Und, o Wunder! Sein Standpunkt ist genau so primitiv wie der aller derjenigen Primitivvölker, die sich für die einzigen Menschen halten, deren Namen „einzige Menschen" bedeutet, wie z. B. die Khoin Khoin (Hottentotten). Und zwar ist die Ursache für solchen Hochmut genau die gleiche: Nur für die „einzigen Menschen" produziert die Stammesgottheit die Seelen, bezw. hat sie produziert.

3. Charaktergruppen im Orient mit „jüdischen" Eigenschaften *

Die „jüdischen Eigenschaften" trennen in weit höherem Maße als die religiösen Vorstellungen den Juden vom Nichtjuden. Denn letztere verbirgt er mit vollem Bewußtsein. Die jüdische Religion ist genau so wie die der Drusen eine Geheimreligion**. Das Alte Testament war eine Geheimschrift***. Die prononcierten jüdischen Eigenschaften aber — Charakterzüge der „polnischen Juden",

* Darstellungen über die allgemeinen Charaktergruppen findet der Leser in Passarge: Grundzüge der gesetzmäßigen Charakterentwicklung der Völker. Berlin 1925. — Die Erde und ihr Wirtschaftsleben. Hamburg 1927.
** Passarge, Das Judentum. S. 385, 411.
*** Passarge, l. c. S. 428.

das Reden mit Händen und Füßen, das Überschlagen der Stimme, das Lispeln und Mauscheln, Haltung und Gesichtsausdruck — das alles kann nicht verborgen bleiben, fällt auf, wirkt komisch und stößt ab. Sind alle diese Eigenschaften typisch jüdisch? Nein, im Orient sind die Städter alle so, d. h. nicht „alle", ein Teil, und zwar die unterdrückten, malträtierten „Sarten", gleichgültig, ob sie Mohammedaner sind, wie in den Oasenstädten Turkestans und sonst, oder ob sie christlichen, drusischen, jüdischen Gastkolonien angehören. Alle diese unterdrückten Menschen — meist abgeschlossene Kolonien von Religionsvölkern in Städten — besitzen den Sartcharakter. Was ist das?

4. Der Sartcharakter

Die Charaktereigenschaften sind im wesentlichen eine Funktion der Landschaft, der Umwelt, der Lebensweise und Beschäftigung, kurz des Kampfes ums Dasein *. Im Kampf mit Naturgewalten und Feinden entstehen ganz andere Menschen als in Städten, wo der friedliche Wettbewerb die Charaktereigenschaften bestimmt. Die Endentwicklung der im friedlichen Wettbewerb, und zwar bei Unterdrückung und blutigen Verfolgungen sich vollziehenden Charakterbildung führt zum Sartcharakter. Da dieser den Schlüssel für das Verständnis des Charakters der „polnischen" Juden, der Ghettojuden, bildet, so muß auf die Charaktergruppe der Sarten hier ausführlich eingegangen werden **.

Die Fronteigenschaften der Sarten als Folge des friedlichen Wettbewerbes unter Verfolgung.

Theoretisch könnte man diejenigen Eigenschaften, die sich unter dem Einfluß des Stadtlebens und der Beschäftigung mit Handel und Handwerk entwickeln, von denjenigen trennen, die eine Folge der Unterdrückung sind, allein in der Praxis sind beide Arten von Eigenschaften identisch. Das ist auch zu verstehen. Im städtischen Wirtschaftsleben ringt man friedlich mit anderen Menschen. Man muß aktive Eigenschaften — Trutzwaffen — besitzen, die den Gegner überwinden, und ferner passive — Schutzwaffen —, die befähigen,

* Passarge, l. c. S. 122 ff.
** Passarge, l. c. S. 131 ff.

Widerstand zu leisten. Die Unterdrücker sind aber auch Menschen, und man hat gegen beide dieselben Schutz- und Trutzwaffen anzuwenden. Gewisse Eigenschaften sind besonders im Wirtschaftsleben, andere im geistigen Kampf gegen die Unterdrücker herangezüchtet worden.

Entsprechend dem Fehlen des Kampfes mit der Waffe kommt in dem Sarten der persönliche Mut gar nicht zur Entwicklung. Er braucht ja auch in seinem Wirtschaftskampf ganz andere Eigenschaften. Mut, Körperstärke, Waffenkunde könnten ihm nichts nützen, eher ihm schaden. Sein Gehirn, sein Verstandesleben sind seine Stärke. Sie ersetzen ihm gleichsam furchtbare Waffenlager mit Gewehren und Geschützen, mit Sprengstoffen und Giftgasen, mit Tanks und Kampfflugzeugen — aber seine Waffen sind weit, weit wirksamer, kulturzerstörender als wirkliche Mordinstrumente des Krieges.

Was den Sarten auszeichnet und ihn dem primären Fundamentalcharakter gleichstellt, sind scharfe Beobachtungsgabe und ein untrügbarer Wirklichkeitssinn. Nichts entgeht ihm, nichts täuscht ihn, durch keine Gefühlsregung läßt er sich beeinflussen. Dabei ist er aber nicht der in religiös-mystischem Gefühlsleben herumtastende Naturmensch, vielmehr ist der Sarte ein mit festen Begriffen systematisch arbeitender Kulturmensch. Seine Visionskraft ist nicht sinnlich, sondern begrifflich. Zwar begibt sie sich auf religiös-mystisches Gebiet, aber sie wird doch gleichzeitig von dem Verstandesleben gezügelt, und so ist denn seine Religion die gleiche Mischung von schlauer Praxis und mystischer Schwärmerei wie bei dem Naturmenschen, der die überirdische Kraft seiner Fetische bittet, erstaunlich weltliche, praktische Aufgaben zu lösen.

Entsprechend den Anforderungen des friedlichen Wettbewerbes und der Herausbildung von Schutzwaffen gegen die Unterdrücker besitzt der Sarte eine bewunderungswürdige Klugheit, Schlauheit, Gerissenheit, Weltkenntnis im Umgang mit Menschen, d. h. mit seinen Geschäftsfreunden und seinen Unterdrückern. Schmiegsam wie ein Rohr im Sturm, in freundlicher, kriechender Schmeichelei, in Verlogenheit, Verstellungskunst und Verschwiegenheit ein Meister, überwindet er die schlimmsten Anstürme. Kein sich aufbäumender Stolz, kein selbstbewußtes Ehrgefühl, keine starre Wirbelsäule stören ihn

in solchem Abwehrkampf. Im Notfall verschwindet er einfach und taucht wieder auf, sobald der Sturm abflaut. Fest hat er sein Ziel ins Auge gefaßt, keine Umwege scheut er, und grenzenlos ist seine Ausdauer. Wird er aus der Vordertür hinausgeworfen, so schiebt er sich unterwürfig lächelnd durch die Hintertür wieder herein. Auf solche Weise ermüdet er seinen Gegner, und schließlich öffnet sich doch irgendein Weg, der zum Ziele führt. Seine Hartnäckigkeit wird in glücklichster Weise durch seine verblüffende Unverfrorenheit und seinen wirtschaftlichen Wagemut unterstützt. Feig bis zur Verächtlichkeit, sobald es sich um Waffenkampf handelt, zeigt er entsprechend der Vorstellung von den „klassifizierenden" Gegensätzen* innerhalb der Fronteigenschaften einen erstaunlichen Mut in kaufmännischen Unternehmungen, z. B. auf Handelsreisen durch unsichere Gebiete. Er verläßt sich auf seine Gewandtheit, Schmiegsamkeit, Gerissenheit, Geistesgegenwart und auf seine geistigen Trutzwaffen.

Der Sarte begnügt sich nämlich nicht mit der Rolle des leidenden Dulders. Sein Geistesarsenal liefert ihm eine Fülle der allergefährlichsten Waffen, die er mit bewunderungswürdigen Geschick zu gebrauchen versteht.

Zunächst erlernt er sofort die Sprache des Unterdrückers und wird damit Mitglied von dessen Geisteswelt. Die eigene Sprache freilich wird leicht vergessen oder spielt nur noch als Geheimsprache eine Rolle oder sie wird lediglich eine tote Kultsprache. Das Aufgeben der eigenen Sprache zugunsten der Fremdsprache steht in schroffem Widerspruch zu dem zähen Festhalten an Religion und Volkstum. Die Fremdsprache ist aber eines der wichtigsten Kampfmittel — das erklärt alles.

Ferner steht ihm zur Seite die Menschenkenntnis. Er studiert auf Grund von Belehrungen und Beobachtungen den Menschen gründlich, erforscht vor allem seine Schwächen, seine Leidenschaften. Und diese nutzt er dann in der raffiniertesten Weise aus. Er begnügt sich als vollendeter Lebenskünstler aber nicht mit sich zufällig bietenden Gelegenheiten, die Fehler der Gegner und Wettbewerber auszunutzen, nein, zielbewußt reizt er deren Leidenschaften, verführt sie zu moralischen Verfehlungen und dann hat er sie in

* Passarge, l. c. S. 111.

seiner Gewalt. Seine verhaßten Unterdrücker, seine gefährlichsten Konkurrenten müssen ihm dann gehorchen. Er beherrscht sie, er kann sie dann treten — und wie er das kann! Welchen Haß, welche Grausamkeit er dann entfaltet!

Die Hauptwaffen in diesem Angriffskampf sind für den Sarten Ausnutzung der Charakterfehler und Leidenschaften, z. B. Reizung der Sinnlichkeit, der Habsucht, der Eifersucht, des Ehrgeizes, des Hasses. Die Gelder, die er auf Bestechungen verwendet, kommen mit Wucherzinsen wieder ein und sichern ihm obendrein Einfluß und Herrschaft. Mit Hilfe der „Estherpolitik", die er mit großem Geschick unter Aufreizung der Sinnlichkeit zur Anwendung bringt, opfert er, wenn es sein muß, d. h. wenn das Ziel hoch genug ist, selbst die Ehre von Frau und Tochter. Diese müssen dann als Werkzeuge für die Erweiterung seines Machteinflusses dienen.

Intrigen mit übelsten Verleumdungen, gegenseitiges Aufeinanderhetzen sind die Mittel, um nach dem Grundsatz divide et impera zu herrschen.

So bemüht sich denn der Sarte, seine Unterdrücker, seine Konkurrenten durch Zwietracht zu schwächen, Mißgunst, Habsucht, Haß zu säen und durch Demoralisieren zu entnerven, zu entsittlichen, zu vernichten. Dieses Ziel erreicht er früher oder später mit Sicherheit. Er wird so der Herr, der wirkliche Herrscher, der Aussauger und Vernichter seiner Unterdrücker.

Neben allen solchen, die Macht, das Ansehen, und den Einfluß der Gegner zerstörenden Machenschaften hat der Sarte gleichzeitig sein Auge fest auf ein anderes Ziel gerichtet: *auf den Erwerb von Reichtum.* Er weiß ganz genau, daß Geld und Reichtum Macht sind. Sie sind ihm zur Unterstützung seiner geistigen Waffen unentbehrlich. Schon allein um mit Bestechungen wirksam arbeiten zu können, muß er Mittel besitzen. Unterdrückt, von dem Regieren mindestens offiziell ausgeschlossen, bietet ihm der Besitz, der Reichtum an Gold, an Schätzen einen Ersatz, um sein Gemüt zu befriedigen, zu berauschen. Da gerät er denn in folgende Schwierigkeit. Auf der einen Seite muß er alles vermeiden, um die Habsucht der Machthaber zu reizen, auf der anderen Seite sehnt er sich nach Geld und Gut. Infolgedessen trachtet der Sarte nach dem Besitz möglichst wertvoller, wenig umfangreicher, leicht versteckbarer Gegen-

stände, also nach Gold, Silber, Edelsteinen, Schmucksachen und sonstigen wertvollen Dingen. An diesen Schätzen hängt sein ganzes Herz, sie machen sein Glück aus, und so ist es denn für den Sarten bezeichnend, daß er das Geld, das Gold, den Reichtum ganz anders als der Nichtsarte einschätzt. Das Geld ist dem Sarten nicht Mittel zum Zweck, nein, das Geld ist ihm Selbstzweck. Es liefert ihm die so notwendigen Machtmittel gegen seine Feinde. Er will es besitzen, um es zu besitzen. Sein Besitz macht ihn glücklich, Reichtum und Glück sind ihm dasselbe! „Mein Geld ist meine Ehre", erklärte der alte Rothschild.

Entsprechend solcher Einstellung ist die Wirtschaftsgesinnung des Sarten beschaffen. Geldverdienen — dieses Ziel leuchtet ihm voraus, bestimmt sein Empfinden, Denken, Handeln. Jeder Anstand, jede Rücksicht, jedes störende Schamgefühl werden ausgeschaltet. Lügen, Betrügen, Falschschwören, Schmeicheln, Sicherniedrigen — alles ist erlaubt, um Geld — möglichst viel Geld — zu verdienen. Auch ist es erstaunlich, wie er im Geschäftsleben jedes Gefühl ausschaltet.

Ganz besonders beliebt ist das Ausleihen von Geld gegen Wucherzinsen. Unbeschwert durch ein übertriebenes Gewissen, sind die Sarten die geborenen Wucherer, und unter Ausschaltung jeglichen Mitgefühls treiben sie die Schuldforderungen ein; ob ganze Familien dabei zugrunde gehen, ist ihnen gleichgültig. Obendrein hat das Geldausleihen den Vorteil, daß in unruhigen Zeiten Schuldscheine leichter zu verstecken sind als Gold und andere reale Schätze. Sie lassen sich auch auf andere Personen, die anderswo wohnen, wo es vielleicht sicherer ist, übertragen. So entstand nach Sombart das Wechselsystem *.

Mit der ganzen sartischen Wirtschaftsgesinnung hängt auch die Tatsache zusammen, daß der Sarte gern mit Verbrechern unter einer Decke steckt, daß er den Hehler spielt und jene deckt und versteckt. Auch hat der Bund mit diesen zweifelhaften Elementen, die dem Sarten an Mut und Entschlossenheit himmelhoch überlegen sind, den Vorteil, in Zeiten der Not Meuchelmörder zur Hand zu haben. Dolch und Gift gebraucht der Sarte selbst nicht, aber er läßt töten, und zwar so geschickt, daß er selten zu fassen ist.

* Sombart, Die Juden und das Wirtschaftsleben 1922.

Zwar ist er ein Mitglied eines festen politischen Verbandes, aber doch nur in gedrückter, unterworfener Stellung. Deshalb fühlt sich der Sarte in keiner Weise zu dem Herrenvolk hingezogen. Er *stellt sich ihm gegenüber innerlich sogar direkt feindlich ein. Infolge*dessen ist es ganz bezeichnend, daß er sich gern und freudig an *politischen* Verschwörungen gegen die herrschende Klasse beteiligt, und einfach selbstverständlich ist es, daß er während der Kriege mit Nachbarstaaten innerlich auf des Feindes Seite steht, und obendrein jede Gelegenheit benutzt, Verrat zu üben, zu spionieren, den Feinden Nachrichten zukommen zu lassen, ihnen die Tore zu öffnen. Sarten sind die geborenen Verschwörer und Revolutionäre. Der Hochverrat ist für sie einfach Selbstverständlichkeit und bildet gleichsam den leuchtenden Glorienschein über seinem Front-Charakterbilde.

Die Charaktereigenschaften des unter starkem Druck stehenden Sarten im Familienkreise und im Verkehr untereinander.

Entsprechend dem Gesetz von der Harmonie der Gegensätze darf man annehmen, daß dem geradezu abschreckenden Charakterbild, das der Sarte in seinem Verhalten zu den ihn bedrückenden Nichtsarten zeigt, ein Gegenbild von ganz anderen Eigenschaften entsprechen müsse. Das ist auch der Fall. Wie sagt doch der erste Kürassier der Wallensteiner:

„Etwas muß er sein Eigen nennen,
Oder der Mensch wird morden und brennen."

Inmitten einer Welt lebend, die er als fremd, sogar als feindlich empfindet, und sich mit Hilfe von Charaktereigenschaften seiner Haut wehrend, die der Nichtsarte durchaus als unsittlich empfindet, muß der Sarte, falls das Gesetz von der Harmonie der Gegensätze richtig ist, das Bedürfnis haben, auch die entgegengesetzten Eigenschaften, die in ihm schlummern, zu entfalten, und sich so das notwendige seelische Gegengewicht zu schaffen. Das ist in der Tat der Fall. Dieses seelische Gleichgewicht findet er im Kreise der Seinigen. Nachfolgende Darstellung — das sei nochmals betont — bezieht sich auf Sarten, die sich unter starkem politischen Druck und blutigen Verfolgungen befinden.

Geradeso wie der Fellach kapselt sich der Sarte ein, bildet, wenn die Unterdrückung ihn zwingt, eine Spore, ähnlich dem unter ungünstige Einflüsse geratenen Milzbrandbazillus. Damit wird er geradezu unangreifbar, es sei denn, daß man ihn totschlägt. Diese Einkapselung wird zunächst durch das Familienleben ermöglicht. Ganz im Gegensatz zu seinem im öffentlichen Leben in Erscheinung tretenden Fronteigenschaften, die alles andere als ethisch befriedigen, entfaltet er im Kreise seiner Familie die denkbar besten Eigenschaften. Alles sittlich Gute, was in ihm steckt, bricht sich hier Bahn: Liebe, Güte, Treue, Anhänglichkeit, Freundschaft, Wohlwollen, Selbstlosigkeit. Dort fühlt er sich wohl, dort gibt er sich, wie er ist. „Dort bin ich Mensch! Dort darf ich's sein!"
Derselbe Mann, der in der Erzeugung sittlicher Fäulnis eines der wichtigsten Kampfmittel gegen alles Nichtsartische sieht, achtet aufs strengste darauf, Unsittlichkeit von dem Kreise seiner Familie fernzuhalten — eine überaus wichtige Tatsache!
Sodann ist der Kreis der Volks- und Glaubensgenossen seine eigentliche Heimat. Freundschaft und Treue, rückhaltlose gegenseitige Hilfe und Unterstützung, ein selbstloses Sicheinsetzen für den anderen, höfliche Behandlung und Rücksichtnahme, Wohltätigkeit und Dankbarkeit — das sind die Eigenschaften des Sarten im Kreise seiner Genossen — in Zeiten der Verfolgung!
Unter schwerem Druck stehend, der seelisch auf ihm lastet, sucht der Sarte Befreiung in der Religion, dieser großen Trösterin der Menschheit.
Alle Sarten sind fanatisch-religiös. Ihr religiöses Gefühl ist freilich nicht das sittliche, tief innerliche Empfinden des Nordländers, der möglichst jede Selbstsucht, alle weltlichen Gedanken ausschaltet. Dem Sarten ist die Religion eine praktische Sache. Praktisch ist sie, helfen soll sie ihm, das Leben erträglich zu gestalten. Helfen soll sie ihm als Waffe gegen seine Widersacher. Er steckt noch recht tief im Zauberglauben und seine Gottheiten sind — mindestens gilt das für die große Masse der Orientsarten — recht reale Fetische, mit Zauberkraft begabt und fähig, in das Rad der Weltgeschichte und des täglichen Lebens einzugreifen, wenn sie nur wollen. Damit sie aber wollen, hat man die notwendigen Kulthandlungen zu erfüllen, die von der Gottheit vorgeschrieben sind — Opfer der ver-

schiedensten Art, Gebete, Fasten, Kasteiungen und dergleichen. Nur wer gewissenhaft alle Vorschriften befolgt, darf auf Erhörung der Gebete, auf Erfüllung der Bitten, auf tatkräftige göttliche Unterstützung rechnen. Sartreligionen sind Kultreligionen. Die Religion des Sarten, sein Empfinden und Denken, sind also wesentlich anders als die unsrigen. Uns kommt es in erster Linie auf die Gesinnung an; aus dieser sollen die Taten entspringen. Gebete ohne entsprechendes innerliches Gefühl, ohne sittliche Einstellung halten wir für wertlos. Für die Sarten sind die Kulthandlungen die Hauptsache, ihre Unterlassung aber Sünde. Es ist praktische Religion, die sie betreiben, und praktisch sind auch ihre Ziele, praktisch die Wege, die gewählt werden, dieses Ziel zu erreichen.

Da gibt es einmal den Weg der Entsagung, der Askese. Man verzichtet auf die Freuden des Lebens, man findet in einem — oft sehr übertriebenen, ja schmerzlichen — Entsagungsidealismus mit Fasten, Kasteiungen, Speiseverboten, ermüdenden, aufreibenden Gebeten und konzentrierten Betrachtungsübungen — womöglich in der Einsamkeit — seelisches Gleichgewicht und Glücksempfinden. Die Hoffnung auf Belohnung im Jenseits spielt bei diesen Asketen eine große Rolle.

Die gleiche Erwartung haben andere, die weniger peinvoll sich das Leben gestalten, vielmehr lediglich in Kulthandlungen, Gebeten, in einem gottgefälligen Lebenswandel und im Wohltun den Weg zum Heil, d. h. zu einer Belohnung und zu ewiger Glückseligkeit im Jenseits sehen.

Wiederum anders denkt eine dritte Abteilung. Sie verzichtet keineswegs auf das irdische Glück, wünscht im Gegenteil in recht materialistischer Weise die Freuden des Lebens zu genießen, streng die Kultbestimmungen auszuführen und dafür sich, den Kindern und Kindeskindern, das Glück, d. h. Reichtum und alle Genüsse des irdischen Lebens, zu sichern. Dem Volk, dem dauernd geknechteten Volk aber wird die Herrschaft über alle Völker der Erde versprochen. Man sieht, es hat sich solche Weltanschauung an die Geisteswelt der Sarten und an ihre Fähigkeit, die Nichtsarten zu betrügen, auszubeuten, auszuwuchern, in bewunderungswürdiger Weise angepaßt.

Der Zusammenschluß der ganzen Verwandtschaft, der Familie und

Sippe sowie der Leidensgenossen unter gemeinsamer religiöser Weltanschauung hat die Entwicklung eines eigenen Volkstums mit eigenen Sitten, Gebräuchen, Festen, Dichtungen, Gesängen zur Folge. Geradeso wie der Fellach führt auch der Sarte ein Leben für sich in fremder Umgebung. Es hat sich ein starkes Volkstum geschaffen.

Schließlich ist der Sarte der geborene Geheimbündler. Das Geheimnis ist ja der Schutz des Schwachen. Man schließt sich aus Schutzbedürfnis zusammen, verfolgt durch Geheimbündelei seine besonderen Zwecke, man unterstützt sich durch Beratungen, durch Aufstellung einheitlicher Pläne im Niederringen eines wirtschaftlichen Konkurrenten. Wie eine Meute Hunde den Hirsch planmäßig und vereint niederhetzt, genau so verfolgt vereint und planmäßig der Kampf gegen einzelne der Unterdrücker, der oben geschildert wurde, mit Bestechungen, mit Demoralisieren, mit wucherischer Ausbeutung. Deshalb die große und schnelle Wirkung der sartischen Kampfmittel, deshalb das unaufhaltsame Niederreißen der Macht und des Einflusses jener!

Sarten haben Mondnatur. Geradeso wie der Mond der Erde immer nur seine Vorderseite zeigt, die Rückseite aber verbirgt, so versteckt der Sarte seine wahren Gefühle und Absichten, sein wahres Denken und Trachten sorgfältig vor der Öffentlichkeit und erscheint dieser als ein ganz anderer.

Im Kreise seiner Familie, seiner Verwandten, seiner Volks- und Glaubensgenossen gibt sich der Sarte ganz anders als im öffentlichen Leben. Vor diesem ist er gewissermaßen ein Schauspieler auf der Bühne. Er spielt eine Rolle; er gibt sich nicht, wie er möchte, er muß ein anderer sein. Nie darf er aus seiner Rolle fallen, sonst hätte er sich verraten. Er muß lügen, lügen, lügen, bis er an die eigenen Lügen glaubt. Sobald er bei den Seinen ist, fällt der Zwang, fällt die Maske, und dann ist er erst er selbst, dann kann er sich geben, wie er ist. Dann treten seine wahren Gefühle in Erscheinung — sein grenzenloser Haß und sein Hochmut, seine namenlose Verachtung gegen den ihm an Geist, Bildung, Klugheit, Kenntnissen so unendlich unterlegen dünkenden Bedrücker.

Als Reaktion gegen den Druck, gegen das Sichbücken, Kriechen, Schmeicheln ist er von einer Herschsucht beseelt, deren Größe und

Umfang ins Riesenhafte geht, Anmaßung, Unduldsamkeit, mitleidlose Grausamkeit — alle diese Gefühle treten dann klar zutage.

Vergleich des Charakters der Sarten und der primären Fundamentalcharaktere*.

Volles Verständnis für die Sartenpsyche gewinnt man aber doch erst, wenn man folgenden Vergleich mit den primären natürlichen Fundamentalcharakteren anstellt. Es fehlen dem Sarten gewisse maßgebende staats- und kulturerhaltende Kardinaltugenden. Abgesehen von dem persönlichen Mut fehlt ihm der Herrschersinn.

Herrschsucht und Herrschersinn sind einander scheinbar ähnlich, in Wirklichkeit aber etwas ganz anderes. Wer Herrschersinn hat, leitet, führt, weil man ihm die Leitung überträgt, nicht weil er ehrgeizig ist. Auch wird er stets auf Gerechtigkeit bedacht sein sowie das Wohl der Gesamtheit im Auge haben. Kurz Herrschersinn ist mit Selbstlosigkeit gepaart. Herrschsucht dagegen ist eine Funktion der Selbstsucht. Der Herrschsüchtige reißt gegen den Willen der Regierten die Gewalt an sich. Er sucht zu knechten, er hat sein eigenes Interesse im Auge. Herrschsucht beseelt den Sarten im Übermaß, Herrschersinn fehlt ihm dagegen ganz, und deshalb kann er wohl knechten — grausam und mitleidlos knechten —, niemals aber weise regieren.

Weit schlimmer aber ist das Fehlen der adligen Charaktertrias. Statt der drei herrlichen Charaktereigenschaften — Stolz, vornehme Gesinnung, Ehrgefühl — besitzt er im reichsten Maße die entgegengesetzten Eigenschaften — wirbelsäulenloses Kriechen, Unvornehmheit, Abgebrühtheit.

Allein es geht nun einmal nicht ganz ohne gewisse äußerliche Formen, und so hat sich denn beim Sarten eine Talmitrias entwickelt: ein Stolz-Ersatz, d. h. grenzenloser Hochmut, ein Vornehmheit-Ersatz, d. h. protzenhafte Prachtliebe und ein Ehrgefühls-Ersatz, d. h. maßlose Eitelkeit.

Hochmut, Protzentum und Eitelkeit sind egozentrisch orientiert, Stolz, Vornehmheit und Ehrgefühl dagegen sind ideale,

* Passarge, l. c. S. 123.

selbstlose, veredelnde Gefühle, die den Besitzer oft schädigen, ihm sogar das Leben kosten können.
Es ist interessant zu sehen, daß der Araber für diesen Ehrgefühls-Ersatz = Eitelkeit ein besonderes Wort besitzt: Teschrif = Geehrtwerden. Der Sarte legt, entsprechend seiner Eitelkeit, an die er sich wie an einem Strohhalm anklammert, um doch wenigstens einen moralischen Halt zu haben, den allergrößten, ja den entscheidenden Wert darauf, daß ihm seiner Stellung, seinem Reichtum, seiner Macht entsprechend die gebührende äußerliche Ehrung zuteil wird. In dieser sonnt er sich, sie ist das Ziel seines Strebens, das Ideal seiner Träume. Zu dem Symptomenkomplex des Teschrif gehören auch Prunksucht, Prachtliebe, Protzentum, die die Sarten sofort entwickeln, wenn das Sicherheitsgefühl es ihnen erlaubt.
Noch in anderer Form kommt das, was dem Sarten „Ehrensache" ist, zur Geltung. Er legt den größten Wert auf äußerlich vornehmes Auftreten, auf würdevolle Selbstbeherrschung und Ruhe. Jedem Waffenduell abhold, liebt er im höchsten Grade das geistige Duell, in dem Schlauheit, Gerissenheit, Erfindungsgabe im Lügen sowie raffinierte Dialektik den Sieg erringen. Da ist es für ihn „Ehrensache", der Sieger zu sein. Wer sich gehen läßt, die Herrschaft über sich verliert, gar zu schimpfen anfängt, ist bereits der Unterlegene. Vor Gericht kommen im Orient solche „geistige Duelle" oft genug zum Austrag. Niemand nimmt dem Gegner seinen Erfindungsreichtum übel, im Gegenteil, man bewundert ihn, man lernt von ihm*.
Wahrlich, der Ehrbegriff des Sarten ist etwas ganz anderes als der des primären Fundamentalcharakters, namentlich des Antisarten**! Der Antisarte denkt: „Lieber in Ehren sterben als in Schande leben!" Der Sarte dagegen denkt: „Leben, leben, bloß leben auch in Schande lebt sich's schön!"
Herrschsucht und Talmitrias — Teschrif — sind die Ursache dafür, daß der Sarte ganz unfähig ist zu herrschen, zu regieren. Er ist zwar der geborene politische Geheimbündler, er sucht stets zu herrschen, zu unterdrücken, zu knechten. Da es ihm aber selbst an per-

* Auch der Yankee, der unter starkem sartischen Einfluß sich entwickelt hat, bewundert „smartnes" trotz aller Unmoral.
** Passarge, l. c. S. 130.

sönlichem Mut mangelt, und er nicht aus eigener Kraft, mit dem Schwert in der Hand, den Gegner besiegen und sich zum Herren machen kann, so gelingt es ihm wohl, dank Reichtum und Klugheit, mit Hilfe von Ständen, Parteien, Söldnern oder Fremdvölkern das regierende Volk zu beherrschen, aber da er nicht die tatsächliche kriegerische Macht ausübt, vielmehr immer andere durch Schlauheit beherrschen will, so wird er schließlich von der willensstarken Kriegsmacht beiseite geschoben.

Aber unter der Herrschaft fremder Völker kommt es oft dazu, daß der Sarte als Beamter, als Günstling oder Gleichberechtigter mit dem Nichtsarten Macht und Einfluß gewinnt, daß also der Zustand der Unterdrückung aufhört. Dann, befreit von dem Druck, befreit von dem Zwang, in der Öffentlichkeit gleichsam dauernd als Schauspieler auftreten zu müssen, enthüllt der Sarte alle seine wahren Gefühle, denen er sich sonst nur im Kreise der Seinigen hingeben durfte. Da kommen in ihrer ganzen abschreckenden Brutalität zum Vorschein: Haß gegen alles Nichtsartische, Herrschsucht, Anmaßung, Hochmut, Protzentum, Eitelkeit, Unduldsamkeit, Grausamkeit und Mitleidlosigkeit gegen unterlegene Gegner. Es bleibt aber bestehen anfangs noch das feste Zusammenhalten untereinander, die rücksichtslose gegenseitige Begünstigung und das so gut wie ausschließliche Verfolgen sartischer Interessen, die denen des herrschenden Volkes und der Allgemeinheit gewöhnlich diametral entgegengesetzt sind.

Haben die Sarten aber gesiegt, beginnt der friedliche Wettbewerb oder der politische Kampf untereinander, dann bricht auch untereinander ein Kampf mit noch erhöhtem Haß, erhöhter Grausamkeit, mit Demoralisieren, mit Lug, Trug, Bestechung, Verleumdung, Verführung und all den sonstigen sartischen „Geisteswaffen" aus. Und diese Zwietracht bringt neue Knechtschaft. Er kann eben nicht herrschen. Sein Los ist das ewiger Sklaverei. Die Wurzel seiner Kraft, seiner Moral liegt in ihr, Sieg und Freiheit werden dagegen sein Untergang.

Der Sarte befindet sich dauernd in einem schweren innerlichen Widerstreit zwischen Lüge und Wahrheit. Von einer Herrenschicht unterdrückt, will er unter allen Umständen sein Volkstum, seine Religion bewahren. Das erreicht er aber nur durch die Entwicklung des Sartcharakters. Dieser aber ist mit dem Verzicht auf die edelsten Charak-

tererrungenschaften der Menschheit verbunden, auf Stolz, Vornehmheit und Ehrgefühl. Seine Talmitrias ist denn doch ein zu kläglicher Ersatz für das, was er verlor, um befriedigen zu können. Verloren hat er auch das Bewußtsein des offenen ehrlichen Handelns und Auftretens. Lüge in der Öffentlichkeit, Haß in der Verborgenheit und im Kreise der Seinigen — das sind zwei furchtbare Beigaben. Niemals darf er offen über sein Verhalten, seine Gefühle gegen die Nichtsarten sprechen, darf nicht zugeben — um keinen Preis —, daß er bewußt die Nichtsarten demoralisiert, daß er moralische Fäulnis erzeugt. Selbst unter Verzicht auf jede Achtung und Menschenwürde muß er das ableugnen, muß Interesse, Hilfsbereitschaft, Ergebenheit heucheln, muß lügen, lügen, lügen, jeden Tag lügen, und dieses Bewußtsein bildet eine neue, starke, unerschöpfliche Quelle für das ihn innerlich verzehrende Haßgefühl.
Die Wirkung des Sarten auf die Nichtsarten ist ausgesprochen fermentativ. Sie entspricht der Wirkung der pathagonen Keime auf den menschlichen Körper. Sie ruiniert die Kulturvölker sittlich, zerstört ihre wertvollsten Charakteranlagen, die als das Ergebnis eines langen schweren Kampfes mit Naturgewalten und Feinden den Gipfel jener Entwicklung anzeigen, die den Menschen am weitesten vom Tier entfernen.

5. Das Ghetto als belagerte Festung *

Warum hat sich trotz der Jahrhunderte langen Entfernung aus dem Orient der Sartcharakter der Juden in Europa erhalten? Erhalten hat er sich nur bei den Ghettojuden Osteuropas; bereits die seit zwei bis drei Generationen dem Ghetto entronnenen Juden haben wesentlich andere Charaktereigenschaften, d. h. charakteriologisch sowohl, wie bezüglich des Äußeren — Gesichtsausdruck, Bewegungen, Sprechweise — ist eine Anpassung an die Wirtsvölker erfolgt — eine Umwandlung, die bei Rassenveranlagung nicht möglich wäre. Die jüdische Religion verlangt Absonderung der „einzigen Menschen" von dem unreinen Gojim, verlangt besondere Tracht und Abzeichen. Der Jude *soll* sich absondern. Der Haß der Wirtsvölker begünstigte diese Entwicklung. Innerhalb der christlichen Welt kam nun aber noch

* *Passarge*, l. c. S. 324 ff.

etwas hinzu: **der entsetzliche Haß des Juden gegen das Christentum.** Diese „einzigen Menschen" können es nicht verwinden, daß das Christentum eine der Botmäßigkeit des Judentums entschlüpfte Abzweigung ist, eine Abzweigung, die in der Prophetie — Agada — wurzelt und die genau die entgegengesetzten Gesichtspunkte besitzt als das offizielle pharisäische Judentum — Halacha: Weltengott gegen Judengott, allgemeine Menschenliebe gegen allgemeine Menschenverachtung bei national-religiöser Eigenliebe, religiöser Hochmut und fanatischer Christenhaß sind die seelischen Grundlagen des Ghettolebens in Europa. Wie wird nun aber das Ghetto inmitten einer Welt von Feinden aufrechterhalten?

Die **Gemeinde** — der **Kahal** — zerfällt in eine kleine Oberschicht und eine Volksmasse. Die Oberschicht allein hat Bildung und besteht aus den Geistlichen und den Plutokraten, d. h. den gerissenen Geschäftsleuten. Aber wichtiger noch als diese Standesgliederung ist die **seelische Gliederung** in die Kämpfer der Außenfront, die mit den Gojim zu tun haben, und in die Kämpfer der „Innenfront", d. h. die fanatischen, weltfremden, abgeschlossen lebenden Grübler, Pilpulisten, die Schöpfer des Talmud, die Erfinder immer neuer, quälender, aufreibender Kultusvorschriften. Sie entsprechen den Schamanen der Wilden. Sie sind die armseligen Barfüßer, gleichzeitig aber das seelische Rückgrat des Judentums und die unzerstörbaren Sporen in Zeiten blutiger Verfolgungen. Die Ghettojuden, die der Goi kennen lernt, sind dagegen die gewandten, gerissenen, schmeichelnden, zähen Kämpfer an der Außenfront: Rabbiner und Laien — beides.

Diese Elemente beherrschen die Masse. Vor allem wird letztere künstlich abgeschlossen von der Welt. Die Sprache der Gojim zu lernen, ist ihr verboten; denn jiddisch soll die **Geheimsprache** der Ostjuden sein. **Arm** muß die Masse bleiben, aber man sorgt mit Wohlfahrtsfürsorge, daß das Elend erträglich bleibt und Festlichkeiten Abwechslung bieten. Zur Trennung von den Gojim führt ferner die systematische Erregung von Haß, Verachtung, Abscheu gegen alle Nichtjuden. Zielbewußt wird eine nicht auf innerlichen ethischen Empfindungen beruhende, sondern auf sklavisch zu befolgenden, sich über den Zauberglauben der Wilden kaum erhebenden Vorschriften bestehende **Kultreligion** entwickelt. Und diese Kult-

vorschriften sind so quälend, zermürben so das Gewissen, sind so beängstigend, daß der fromme Jude eigentlich am besten täte, sich aufzuhängen; denn er kann die Vorschriften einfach nicht erfüllen. Auf diese fürchterlichen seelischen Martern und Torturen durch die Kultvorstellungen führen jüdische Ärzte die in erschreckendem Maße herrschende Neurasthenie der Ostjuden zurück*. Dieser seelisch zermürbende Kult dient praktisch zur Erzwingung von Gehorsam, wenn ihn auch fanatische Barfüßer, für die Selbstquälereien im Diesseits die Grundlage für die Belohnung im Jenseits mit Messias und Weltherrschaft bilden, zu anderen, höheren Zwecken erfunden haben. Geißelung, Schandpfahl, Bann und namentlich die geheime Verfolgung mit falschen Zeugen und wirtschaftlichem Ruin müssen nachhelfen, um namentlich die Adelsschicht zur Raison zu bringen. Ein sehr wirksames Mittel, Gehorsam zu erzwingen, ist die Vergöttlichung der Rabbiner**. Ihr Wort ist göttlich, selbst wenn sie offensichtlich lügen; ihr Wort gilt mehr als das des Vaters, und sie beherrschen das Familienleben. Beschneidung, Speiseverbote, die besondere Tracht tragen dazu bei, die Absonderung von den Gojim und das Zusammenhalten innerhalb des Ghettos zu erzwingen. Die Feste sind zahlreich und verfolgen bestimmte Zwecke: Ablenkung von Armut und Elend durch Vergnügungen mit Essen und Trinken, und besonders Befriedigung mit Sinnlichkeit (Reste des alten Kohabitationskultes), Erwecken religiös-nationaler Begeisterung, Wachhalten des Hasses gegen alles Nichtjüdische und vor allem gegen die verfluchten Christen. Das alles läßt sich zusammenfassen als die zielbewußte religiös-sozial-nationale Erziehung zu Hochmut und Anmaßung bezüglich der Innenwelt und zu Verachtung und Haß gegenüber der Außenwelt: Welch merkwürdiger klaffender Unterschied zwischen Vorstellung und Wirklichkeit, Ansprüchen und Bewertung, Herrschsucht und Unterdrücktsein, Hochmut und Verachtetsein, Weltherrschaftsgelüsten und kriechender Unterwürfigkeit! Harmonie der Gegensätze***! Hier feierst du wahre Triumphe!!

Damit kommen wir aber zu der Frage: Wie stellt sich das Ghetto zur Außenwelt? Wie hält es sich inmitten einer —

---

* Passarge, l. c. S. 379.
** Passarge, l. c. S. 333.
*** Passarge, l. c. S. 110.

selbst gewollten — Feindeswelt? Mit welchen Waffen kämpft es*? Absonderung des Volkes, der Armen, von der Außenwelt, Fernhalten von der Sprache der Gojim, Erziehung zu fanatischem Haß, zu Nationalgefühl und religiös-nationalem Hochmut bewirken nicht nur einen festen Zusammenschluß nach Innen, sondern auch eine Trennung gegen die Außenwelt. Vor allem aber kommt es darauf an, das Ghetto, seine Lehren und Anschauungen, seine Organisation und Kampfmittel vor der Außenwelt zu verbergen. Infolgedessen ist man zu raffiniertester Verstellung und Heuchelei gezwungen. Ein exoterischer Mantel verhüllt den esoterischen Kern. Wie der Mond der Erde immer nur die eine Seite zukehrt, so zeigt der Ghettojude, wie jeder Sarte, den Gojim nur die eine Seite; auf der Rückseite ist er ganz anders. Der hochmütige, den Christen hassende, verachtende Ghettojude ist in Gegenwart der gehaßten Christen unterwürfig, schmeichelnd, katzenfreundlich, gleichzeitig geschäftsgewandt, zäh, hartnäckig, zudringlich. Vorne fliegt er heraus, von hinten schiebt er sich mit unterwürfigem Lächeln wieder durch die Tür herein. Jammernd, mitleiderregend, schmeichelnd, appellierend an Anstand, Ehrgefühl und Großmut — so tritt er dem Verhaßten, ihn täuschend, entgegen. Schlechte, ehrenrührige Behandlung — was tuts, wenn er glänzende Geldgeschäfte macht, betrügt, Wucherzinsen eintreibt, reich wird, während der Ausgebeutete verarmt. Hat er aber die Macht erlangt, so vernichtet er rücksichtslos, mitleidslos den Betrogenen.

Einige Einrichtungen des Ghettos dienen speziell und raffiniert diesem Täuschungs- und Ausbeutungssystem. Wie der Türke oder ein sonstiges Mitglied der Herrenschicht im Orient seine getreuen Armenier, Griechen, Syrer hat, so hatte, bezw. hat noch in Osteuropa der Adelige, der Beamte, der Hofmann seinen jüdischen „Faktór". Unentbehrlich ist ihm dieser. Kein Kauf, kein Verkauf, keine geschäftliche Handlung, kein Plan ohne diesen Faktor. Also völlige wirtschaftliche und geistige Abhängigkeit! Aber dabei bleibt es nicht. Wie im Orient, ist ein raffiniertes System im Gang, zu demoralisieren, zu verführen, in Schuld und Schulden zu stürzen. Ruin des „Poritz" — so heißt der christliche Herr eines Faktors —,

---

* Passarge, l. c. S. 382 ff.

Ausbeutung und Ausnutzung von dessen Einfluß nach jeder Richtung, ist das Ziel jedes Faktors.

Geradezu genial ist folgende Methode, gleichzeitig jede innere Konkurrenz auszuschalten, ein systematisches Ausbeuten der Gojim zu ermöglichen und obendrein den Kahal zu finanzieren. In den Augen jedes Mitgliedes des auserwählten Volkes während der Ghettozeit gehört von Rechts wegen alles Eigentum, aller Besitz, fest oder beweglich, dem Juden. Dieser hat daher das Recht, sich auf jede Weise in den Besitz des Eigentums der Gojim zu setzen. Eine solche allmähliche Besitzergreifung wird durch das organisierte Zusammenarbeiten der Kahalmitglieder tatsächlich erreicht. Der Kahal erteilt einem ganz bestimmten Juden, gegen Bezahlung einer Gebühr, das Recht, ganz allein mit einem bestimmten Christen Handel zu treiben und dessen bewegliche Habe in seinen Besitz zu bringen. Maaruphia nennt man diese Einrichtung bezüglich des beweglichen Eigentums. Die Chasaka dagegen bezieht sich auf Grund und Boden, durch Bezahlung einer Abgabe an den Kahal erwirbt ein Jude das Alleinrecht, ein bestimmtes Haus, ein Gut, ein Kloster, ein Schloß zu kaufen, bezw. durch Maßnahmen geschäftlicher Art — z. B. Geld leihen mit Wucherzinsen — sich in den Besitz zu setzen. Niemand darf ihm Konkurrenz machen, ja, alle haben, wenn nötig, zu helfen. Indem so ganz geheime, geschlossene Treibjagden der jüdischen Meute auf die einzelnen Christen zwecks Erlangung von deren Besitz ausgeführt werden, bringen die Ghettojuden nach und nach den größten Teil des christlichen Besitzes in ihre Hand. Die Tatsache war längst bekannt, das Wie? blieb verborgen, bis Brafmann* in seinem Buch vom Kahal es aufdeckte.

Schließlich sind die systematischen Bestechungen zu nennen, mit deren Hilfe man einerseits die Duldung von seiten der Beamten und sonstigen Machthabern erkauft und andererseits selbst Macht und Einfluß gewinnt. Es heißt, jedes Land habe die Juden, die es zu haben verdient, gerade mit Rücksicht auf Bestechlichkeit und Demoralisieren, allein dieser Satz wäre nur dann richtig, wenn der Jude passiv wäre, d. h. wenn er selbst verführt würde, zu bestechen. In Wirklichkeit ist er selbst der Verführer, der systematisch schuldig macht, Fäulnis um sich verbreitet und anständige Menschen seelisch

* Brafmann, Das Buch vom Kahal. Leipzig 1927/28.

und sittlich ruiniert, um sie dann auszubeuten, auszusaugen, wie die Spinne ihr Opfer aussaugt.
Das sind die Grundlagen, auf denen sich die jüdischen Ghettos aufbauen, bezw. aufbauten, das sind die Methoden, mit denen die jüdischen Ghettosarten siegreich den Kampf gegen eine Welt von Feinden führen, bezw. führten.

6. Das Ghetto der Minsker Kahalprotokolle

Das Brafmannsche Buch vom Kahal, das den Juden so viel Aufregung bereitet, ist einmal ein äußerst interessantes kulturgeschichtliches Dokument bezüglich der Zustände in den polnisch-russischen Kahalen um 1800 herum und außerdem zeigt es mit aller Deutlichkeit folgendes: *Das jüdische Ghetto ist eine auf Kampf mit der Umwelt eingestellte Festung. Kämpfe, Verfolgungen* — blutige Verfolgungen — *sind notwendig, wenn diese kriegerische, kulturelle Lebensform gedeihen soll.* Nur der Zwang hält die Juden zusammen. Nur wenn die Masse des Volkes Angst hat, religiös-fanatisch aufgepeitscht ist, duldet sie die Unterdrückung und das „Halten-in-Armut" durch die oligarische Oberschicht. Läßt man das Ghetto in Ruhe, fühlt sich der Jude hinsichtlich Leben und Eigentum sicher, so beginnt die Opposition gegen den Zwang. Die Masse wird obstinat, zahlt nicht die willkürlich auferlegten Steuern, kümmert sich nicht um die Privilegien der Chasaka und Maaruphia, sondern macht ungeniert den Besitzern dieser Privilegien Konkurrenz, nimmt sogar unter Umgehung der Ghetto-Kampffront mit den Gojim unmittelbar Fühlung. Die einzelnen Kahalbehörden und Brüderschaften arbeiten gegeneinander, der Rabbiner wird alles andere als göttlich taxiert, und die Androhung des Cherem (Bann) ist wirkungslos. Sobald die Unterdrückung, vor allem blutige Verfolgungen, aufhören, kommen aber alle die Nachteile des Sartcharakters zur Geltung. Es fehlen ja der Ghettoligarchie die staats- und kulturerhaltenden Kardinaltugenden, d. s. diejenigen Eigenschaften, ohne die ein Staatswesen nicht aufrechterhalten werden kann: Mut, Vornehmheit, Stolz und namentlich Ehrgefühl. Selbstsucht verdrängt das soziale Gemeingefühl, und damit entwickeln sich grauenhafte Mißstände, sittliche Fäulnis, Haß und Zwietracht. Die bis dahin nach außen gerichteten

Korruptionsbestrebungen wenden sich nun auch nach innen. In solchen Zeiten beginnt in den Ghettos die Auflösung der Ghettodisziplin, die den Abtrünnigen mit dem Tode bestraft, und leidenschaftlich verlangt man nach Emanzipation.

7. Emanzipationszeiten früherer Perioden *

Nur die Not, nur blutige Verfolgungen ermöglichen es also der Kahaloligarchie, das „Volk" im Ghetto zu halten. Sobald das Wirtsvolk die Öffnung der Ghettotore gestattet, strömen die Juden heraus, und dann vollzieht sich immer und immer wieder folgender Ablauf: Die dem Ghetto Entflohenen passen sich mit Kleidung, Lebensweise, Denkweise, Erziehung der Kultur der Wirtsvölker an. Der Sartcharakter schwächt sich ab; es erfolgt Anpassung auch nach dieser Richtung. Die Kultreligion verliert an Strenge und Orthodoxie; eine liberale, gleichgültigere Auffassung siegt. Unter Anpassung an die Kultur der Wirtsvölker entstehen jüdische Künste und Wissenschaften, kurz eine geistige Blütezeit. Das Wirtschaftsleben steigt oft gewaltig empor: allgemeiner Reichtum, politische Machtentfaltung, Kulturblüte. Aber dann tritt totsicher der Umschwung ein. Die fanatischen „Barfüßer" im Ghetto wettern und hetzen; sie sind die unveränderten Sporen, sie sorgen für die Kontinuität des Ghettos nach dem Absturz. Aber auch das liberale Reformjudentum hält an gewissen entscheidenden Auffassungen fest: an Auserwähltheit durch den einzigen Judengott, Messiasglauben und Weltherrschaft. Also Hochmut und Dünkel bleiben. Auch bleibt im geheimen die Kampforganisation mit Faktor-System, Maaruphia und Chasaka, bestehen; es nehmen die Brüderschaften etwas andere Formen an, es bleibt vor allem der Grundsatz bestehen: die Interessen des Judentums stehen an erster Stelle, die der Wirtsvölker an zweiter. Ausgerüstet mit den Machtmitteln der wirtschaftlichen Geheimorganisationen und dem solidarischen jüdischen Kollektivdenken, aber äußerlich als gleichgesinnte, wenn es sein muß sogar als ultranationale Bürger auftretend, reißen sie wirtschaftlich und politisch die Führung an sich. Sie werden reich, das Wirtsvolk dagegen

* Passarge, l. c. S. 397.

verarmt. Sie beherrschen durch Fürsten und sonstige Machthaber die Völker, beuten sie aus, knechten sie — Joseph in Ägypten ist typisch! Aber: trotz der gemeinsamen Wirtschaftsinteressengemeinschaft, deren Vorteile groß sind, bröckeln namentlich infolge der Verheiratungen, der gemeinsamen Bildung und Erziehung, der gemeinsamen geistigen Interessen Familie für Familie vom Judentum ab. Die religiösen Fanatiker aber, wohl wissend, daß das Predigen von Haß gegen die Gojim allein nicht zieht, wenn diese den Juden nichts tun, sorgen für Antisemitismus durch Beschimpfungen des Christentums. — Hostienbeschimpfung spielte im Mittelalter eine große Rolle — anmaßendes Auftreten, Verhöhnung, Wehgeschrei über Vergewaltigung u. a. m. Erzeugung von Haß gegen die Juden war stets das nie versagende Mittel, die fortlaufenwollenden Schafe im Stall zu halten. So bahnte sich in früheren Zeiten allmählich der Umschwung an, der gewöhnlich mit Judenverfolgungen, Mord und Totschlag verbunden war. Oder aber — ein häufiges Ereignis — die bedrohten Juden trieben Hochverrat und riefen den Feind ins Land; die Folgen wurden dann für sie um so furchtbarer: Abschlachtung, Austreibung, Ghettoerniedrigung.

8. Emanzipationszeit der Gegenwart

Unsere Maschinenkulturzeit unterscheidet sich von allen bisherigen Kulturperioden durch eine noch nie dagewesene Schulerziehung der gesamten Volksschichten und durch die Ausrottung des religiösen Gefühls in den unteren Volksschichten infolge der naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Damit sind ganz andere Entwicklungsvorgänge während der gegenwärtigen Emanzipationszeit eingetreten. In früheren Zeiten bildete stets die Priesterschaft der ausgebeuteten Wirtsvölker den Schutzwall gegen die Juden, in Europa, im Orient. Niemals hat der Emanzipationsjude die Volksmassen geleitet, immer nur die Regierungen: Fürsten, Adel, hohe Geistlichkeit. Jetzt ist die Sachlage eine ganz andere. Die atheistisch eingestellten Volksmassen der Gegenwart — besonders die Fabrikarbeiter — lassen sich vom

Judentum beherrschen, und dieses benutzt sie, um die wirtschaftliche und politische Herrschaft zu erringen. Die Kirche wird beiseite gedrängt und muß, wenn sie überhaupt noch mitreden will, mit dem Judentum paktieren. Interessant ist es nun zu sehen, daß der Jude innerhalb der von ihm beherrschten politischen Parteien, den Wirtsvölkern Kahalverhältnisse à la Minsk geschaffen hat: schlimmste Ausbeutung der eigenen Anhänger, ein „In-Armut-Halten", Haßentfachung gegen alle Nichtmitglieder der Partei — Klassenhaß! —, aber gleichzeitig Unterhaltung der Betrogenen mit Vergnügungen, Wohlfahrtsfürsorge, Entsittlichung mit sexuellen Freiheiten, Begünstigung sartischer Eigenschaften unter Verspottung von Ehrgefühl, von Vornehmheit, von Stolz und Mut. Aber auch das Emanzipationsjudentum zerfällt, wie es immer zerfallen ist, moralisch und religiös. Ohne die dauernde Zuwanderung von Ghettojuden aus dem Osten wäre in West- und Mitteleuropa das jüdische Problem längst gelöst worden. Längst hätten die Emanzipationsjuden ihre ungünstigen Eigenschaften verloren, die Aufpeitschung zum Haß hätte längst vor dem unglaublich toleranten, vor der von jedem religiösen Fanatismus freien Humanität der Gegenwart die Segel gestrichen, wenn nicht die den Ghettos des Ostens entflohenen hassenden, sartischen Juden — die Rabbinasten* — das liberale Judentum beherrschen, mit Haß aufhetzen und die Ghettokampfmethoden im geheimen am Leben halten würden. Meines Erachtens sind mindestens 80 bis 90 Prozent der Emanzipationsjuden harmlos geworden, aber sie müssen mithalten, sie werden von den „Rabbinasten" des Ostens gezwungen — vergewaltigt. Ein jüdischer Kollege sagte mir einmal in einer schwachen Stunde: „Wir hassen die Bande noch viel mehr als Sie" (d. h. die Nichtjuden). Mit solchem Gefühl — mit theoretischem Haß ist es aber nicht getan; dieser muß praktische Formen annehmen, wirksam in Erscheinung treten, d. h. öffentlich und mit Taten müssen die Nicht-Rabbinasten von den Rabbinasten abrücken, gegen sie Stellung nehmen, sie an die frische Luft befördern unter Bildung geschlossener Organisationen.

* Brafmann, Das Buch vom Kahal. Bd. II.

9. Prognose

Das Judentum kann nur durch sich selbst gerettet werden, indem es die Rabbinasten abstößt, und indem seine Anhänger ohne Doppelspiel, ohne Falsch und Hinterhältigkeit nationale Vollbürger werden, d. h. Bürger, für die die jüdischen Interessen erst an zweiter Stelle stehen. Wie der Jude sich nicht verhalten darf, mag ein Beispiel zeigen. In Hamburg hat ein jüdischer Arzt — die Landesschulbehörde fiel ahnungslos auf ihn herein — in Schulen Vorträge gehalten, in denen er die Schüler und Schülerinnen geradezu aufforderte, geschlechtlich miteinander zu verkehren. Angst vor Ansteckungen wäre Feigheit usw. Er sollte wegen solcher Einstellung aus einer Organisation exkludiert werden. Was geschah? Die Juden brachten alle Glaubensgenossen und Freunde auf die Beine. Leute, die seit Jahren nicht auf Sitzungen erschienen waren, kamen und stimmten gegen den Antrag. Mit wenigen Stimmen wurde die Ausschließung dieses doch wirklich bedenklichen Arztes verhindert. Also: mögen die christlichen Kinder seelisch und körperlich ruiniert werden, wenn nur der Jude nicht herausgeworfen wurde. Hätte es sich um einen christlichen Arzt gehandelt, die Juden hätten voll sittlicher Entrüstung alle für dessen Ausschluß gestimmt. Ist der Antisemitismus sittlich berechtigt oder nicht? Wird der Absturz ins Ghetto eine gerechte Strafe oder eine Ungerechtigkeit sein? Eine Kulturschande oder eine Kulturrettung? Die Frage ist berechtigt, denn das vorliegende Beispiel ist keine Ausnahme, sondern typisch.

Noch eine andere Tatsache wirkt sehr ungünstig: die Verjudung ganzer Organisationen. Das ist eine bekannte Sache. Der erste Jude, der hereingelassen wird, zieht sofort andere Glaubensgenossen nach sich. Jeder Versuch, dagegen sich zu wehren, hat ein lautes Geschrei wegen Antisemitismus und Kulturschande zur Folge. Aber die zielbewußt herbeigeführte Verjudung hat schärfste Reaktion zur Folge, an der die Juden selbst Schuld sind. Es fehlt diesen Leuten eben jeder staatsmännische Weitblick; daran scheitern sie auch.

Der Emanzipationsjude ist nach eigener Wahl und Neigung — selbstverständlich mit zahlreichen Ausnahmen — der Mehrzahl nach ein Bürger zweiter Ordnung, d. h. er stellt die Interessen der Juden

blindlings und der Ungerechtigkeit sich bewußt vor das Recht und Interesse seiner christlichen Mitbürger, leugnet aber solche Einstellung glatt. Eine solche Einstellung ist aber vorhanden und auf die Dauer unhaltbar; es muß schließlich dazu führen, daß den Juden die Bürgerrechte entzogen werden. Und so wird es auch bei uns kommen, wenn die Masse der Juden sich nicht von dem unheilvollen Einfluß der Rabbinasten loszumachen die Kraft hat. Theoretisch ist solch' eine Umstellung möglich, die Möglichkeit der Verwirklichung aber leider äußerst gering, der normale Ablauf der heutigen Emanzipationsperiode demnach bedauerlicherweise wohl kaum aufzuhalten.

Zwei starke Bewegungen, die den Juden wieder ins Ghetto zu stürzen drohen, sind z. Z. in rapider Entwicklung begriffen. Einmal der Nationalsozialismus, der unter Betonung des Kollektivdenkens einen ideal gesinnten, hingebenden, aufopfernden Dienst am Staat verlangt. Genau so wie das Christentum eine Reaktion auf die Haßreligion der Halachisten* war, genau so ist der Nationalsozialismus eine Reaktion gegen den spezifisch jüdischen Klassenhaß. Einen solchen selbstlosen Dienst an Staat und Volk kann innerlich kein Jude mitmachen, für den das Judentum die Hauptsache ist. Noch schlimmer für den Juden wäre der Sieg des Bolschewismus, denn wenn auch diese atheistische, das Gefühlsleben ausschalten wollende Bewegung jüdischen Ursprungs ist, jüdischer Haßpsyche entsprungen ist, die Landsknecht-Bolschewisten — das hat sich in Rußland gezeigt — schieben die Juden beiseite. Es entwickelt sich als Reaktion auf die Unterdrückung des Gefühlslebens ein Nationalbolschewismus, der sich an das Gemütsleben wendet. Das jüdische Volk ist nun aber ein orientalisches Religionsvolk. Ein Religionsvolk auf der Grundlage des Religionshasses ist aber ein Widerspruch in sich. Ein religionsfeindliches Religionsvolk ohne eigene Sprache, ohne eigenen Raum — glatter Unsinn —. Bleibt also der Bolschewismus in Rußland erhalten, wandelt er sich in einen Nationalbolschewismus mit national-idealem Gefühlsleben um, dann geht das Judentum — bis auf kleine Gemeinden fanatischer Barfüßer — zugrunde. Tritt eine gewaltsame Reaktion gegen den Bolschewismus in Sowjetrußland ein, dann — das wissen die Juden

* Passarge, l. c. S. 390.

selbst ganz genau — kommt kein Jude lebend aus Rußland heraus, d. h. es erfolgt radikale Ausrottung; der Rest entweicht.
Auch noch andere Gefahren drohen dem Judentum, Gefahren, die schlimmer sind als Verfolgung und Mord: die friedliche Überwindung des Juden durch den Armenier. Dieser ist dem Juden himmelweit überlegen. Er hat ein eigenes Land, eine eigene Sprache, eine harte gesunde Bauernbevölkerung und ist geistig geschult wie der Jude. Als Christ haßt er diesen. In Sowjetrußland hat der Armenier den Juden aus der G. P. U. gedrängt und beherrscht zusammen mit Kaukasiern das russische Reich. 500 Jahre lang haben 8000 kaukasische Mameluken Ägypten regiert, warum soll der Kaukasier und Armenier nicht auch Rußland beherrschen. Dringt der Armenier in größerer Zahl in Europas Kulturländer ein — und das tut er zusammen mit Syrern und Griechen seit der Besitznahme Syriens durch die Franzosen von Marseille aus jetzt bereits — dann wird die asiatische Wanderratte die europäische Hausratte vernichten, d. h. der Orientsarte wird den europäisierten Juden auch erledigen — leicht sogar. Ob Europa den Tausch mit Befriedigung aufnehmen wird, ist eine andere Frage. Freilich wird der Armenier als Christ sich den christlichen Völkern leichter anpassen als der im Banne seiner Haßreligion stehende Jude.
Für denjenigen, der wissenschaftlich, also leidenschaftslos, ohne Vorwürfe, ohne Bevorzugung das jüdische Problem prüft, wird kaum zu einem anderen Ergebnis gelangen, sich aber die Frage vorlegen: Ist denn keine friedliche Lösung möglich? Das Judentum mit seinem Henotheismus, mit seinem Messiasglauben, seinem entsetzlichen Haß gegen alles Nichtjüdische im allgemeinen und gegen das Christentum im besonderen wird sich wohl nie ändern. Vor allem innerhalb der christlichen Welt wird das Haßgefühl des Juden nie zur Ruhe kommen. In China* ist das Judentum überwunden worden, weil der Chinese infolge ganz anderer Kultur, Religion und Geisteseinstellung zu den eingewanderten Fremdlingen keine innerlichen Beziehungen mit ihnen, keine Reibungsflächen hatte und obendrein in den Städten selbst sehr sartisch entwickelt ist. In China hat es an dem nötigen Brennmaterial gefehlt, um das Feuer des jüdischen Hasses, dieses Lebenselexires des Judentums, in Gang zu hal-

* Passarge, l. c. S. 399.

ten. An der Gleichgültigkeit des Chinesen ist das Judentum, das zu Marco Polos Zeit mächtig war, gescheitert; es ist dort dahingeschwunden, untergegangen. In der Christenwelt scheint diese Gleichgültigkeit, dieses Ignorieren des Judentums einfach unmöglich zu sein. Selbst in atheistisch eingestellter Zeit wirkt sich der Einfluß des Judentums auf das Wirtschaftsleben und die politischen Zustände zu ungünstig aus, als daß ein Ignorieren möglich wäre. Daher kommt es nicht zu einer Auflösung des Judentums, dieser auf primitivstem Zauberglauben der Naturvölker aufgebauten, in fortgeschrittenen Kulturzeiten gar sonderbar anmutende Religion, die obendrein vom landschaftskundlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, eine orientalische Fremdlingsform auf europäischem Boden ist. „Das Judentum ist ein Unglück", sagt Heine. Er hat Recht, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo Ahasvar, der ewige Jude, in Erniedrigung und Armut seine ruhelose Wanderschaft wieder antreten wird.

In einem kurzen Aufsatz Begründungen der hier entwickelten Ansichten zu bringen, ist nicht möglich, daher sei auf die ausführlichen Darlegungen in dem Buch: Das Judentum als landschaftskundlich-ethnologisches Problem (München, Lehmann 1929) verwiesen.